

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 6. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachts wurden zwei französische Angriffe bei Des Eparges abgewiesen.

Die Beute des Erfolges am Priesterwalde hat sich um 1 Feldgeschütz und 3 Maschinengewehre erhöht. Außerdem fiel ein Pionierpark mit zahlreichem Material in unsere Hand.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Corcieux, östlich von Epinal und ein französisches Lager am Breischied östlich von Krät in den Vögelen an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heute am frühen Morgen wurde der stark besetzte Wald südlich von Biale-Bloto (westlich der Straße Suwalki-Kolwar) erstürmt; dabei nahmen wir etwa 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. na. Wien, 5. Juli. Amstich wird veröffentlicht: 5. Juli. Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erreichten die verbündeten Truppen der Armee u. Linien nach zwei Wochen heftiger Kämpfe in der Verfolgung die Huta-Elpa, deren Westufer vom Feinde gesäubert wurde. Am Abschnitt Kamionka-Strumikowa-Skonec dauern die Kämpfe gegen russische Nachschub an. Bei Arnioz räumte der Gegner das westliche Ufer und brannte den Ort Arnioz nieder.

Beiderseits des oberen Weprz wird gekämpft. Die verbündeten Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen südlich des Borsches und drangen bis gegen Plonsa vor. Westlich anschließend hat die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand die russische Kampffront beiderseits Arnioz in mehrstündigen Kämpfen durchbrochen, die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 2000 Mann gefangen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich der Weprz ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Dobberdo miederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polajzo abgeschlagen. Weiter nördlich dauerte das Gefecht nach fort. Auch bei Wolfach und im Kruggebiet griff der Feind wieder vergeblich an.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet fanden nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, u. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. B. na. Wien, 6. Juni. Amstich wird veröffentlicht: 6. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in der zweiten Schlacht bei Arnioz gewonnen, stehen sich die Russen in nördlicher und nördöstlicher Richtung zurück. Die Armee des Erzherzogs dringt nach gelungenem Durchbruch unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor und hat gestern die Gegend von Gliczen und die Höhen nördlich der Woznica erobert. Unter dem Druck dieses Vorgehens wich der Gegner auch am Weprz über Tarnograd zurück. Die in diesen Kämpfen erbeutete Beute hat sich auf 41 Offiziere, 11 500 Mann und 17 Maschinengewehre erhöht. Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert.

Am der Huta-Elpa und am Dajesse herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Östlichen, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, endeten sich gestern durch den abgewiesenen Angriff der italienischen 3. Armee zur Schlacht. Eine vier teilige Korps stießen unter mühsamer Artillerieunterstützung gegen unsere Front vom Görtzer Brückenkopf bis zum Meer vor. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste. Dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vortrefflichen kriegsgewandten Truppen, besonders der tapferen Infanterie, blieben alle unsere Stellungen unverändert in unseren Händen. So halten die Soldaten an der Südgrenze der Monarchie starke und frische Macht gegen die Überzahl des Feindes. Sie können das Denken aller Völker ihres Vaterlandes und der im Norden von Sieg zu Sieg elenden Armeen sicher sein.

Am mittleren Isonzo, im Arzobiel und an den übrigen Fronten hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, u. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Berlin. Zu der schweren Niederlage der Italiener an der Isonzofront schreibt die „Berliner Morgenpost“: Die Nachricht von der italienischen Niederlage wird auf die anderen Bundesgenossen einen tiefen Eindruck machen, hoffen sie doch von dem Eingreifen Italiens eine Verringerung der Kriegslage zu erwarten. Sie haben das italienische Heer schon in heftigsten Vorwärtsschritten auf Wien begriffen, ganz Tirol in den Händen des Feindes und hoffen nach dem ersten Siege auf die Entsendung harter Kräfte nach dem französischen Kriegsschauplatz, auf eine offensivere Taktik an den Verdammnisunternehmungen. Keine von diesen Hoffnungen ist in Erfüllung gegangen, und nach dieser schweren Niederlage werden die Italiener weniger denn je bereit sein, sich auf weitreichende Auslandsunternehmungen einzulassen. Sie brauchen alle ihre Kräfte im Lande selbst.

Kleine Mitteilungen.

Russland. Es sind jetzt 1200 bis 1300 kriegsunfähige Franzosen hier. Der Tag des Umlaufes ist noch nicht bestimmt.

Ein französisches Regiment fast ausgerieben. Ein schwedisches Blatt veröffentlicht einen Brief eines schwedischen Freiwilligen im französischen Heer, in welchem er schreibt, daß sein aus 4200 Mann bestehendes Regiment in der Schlacht bei Arras am 9. Juni 3400 Mann verloren hat.

Zum Eintritt Italiens in den Krieg läßt sich die „Kreuzzeitung“ von einem Mitarbeiter aus dem Haag berichten, daß in den dattigen diplomatischen Kreisen kein Zweifel darüber bestehe, daß neben Somalia und Salandra die Hauptstütze für den Krieg auf den König falle, weil er, so heißt es dann weiter, schon lange vor den Verhandlungen mit Österreich-Ungarn Italiens Politik an der Seite des Dreiverbandes durch persönlichen Briefwechsel mit König Georg von England, dem Zaren und Poincaré festgelegt habe. Wäre er im letzten Augenblicke von seinen bereits eingegangenen Verpflichtungen zurückgetreten, so hätte er unerbittliche Entschlossenheit aus dem Dreiverbande zu erwarten gehabt. Deshalb vertritt er die Meinung, daß das Ministerium Salandra-Somalia, obwohl offiziell im

Hande gewesen wäre, eine starke parlamentarische Mehrheit im Reich zu haben. Als Schlußwort merke, wie die Dinge standen, gab er jede Hoffnung auf und zog sich nach Rom zurück.

W. B. na. Berlin, 5. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Eine Schandtat russischer Soldaten“:

Am 7. Juni fanden deutsche Soldaten in der Nähe eines russischen Schützengrabens bei Kempten-Platze die der Waffen und Bekleidung beraubte Leiche des Sergeanten S. eines deutschen Kavallerieregiments, der tags zuvor von den Russen vom Feinde getötet worden war. Die Leiche war außer zwei schweren Geschichtswunden am Kopf und rechten Oberarm folgende Verletzungen auf: Heber die rechte Hand einen Schnitt, zwei weitere Schnittwunden hatten die linke Hand gespalten, die Schädelschuppe war durch einen mächtigen Kolbenhieb eingeschlagen, das Gehirn lag neben dem Körper, die Augen waren, wie schwarze Schattenscheiden deutlich erkennbar, aus dem Kopf herausgeschossen. Die Russen hatten also, nicht zufrieden damit, den Mann menschlich getötet zu haben, an dem tödlich getroffenen ihre bestialische Rohheit ausgelassen, indem sie ihn in dieser grauenvollen Weise verunstalteten. Des ist durch die schändliche Auslage von Leichen deutschen Soldaten erwiesen, die das unglückliche Opfer der Russen ausfinden und als ihren Kameraden wieder erkennen.

Berlin. Die Angaben, die in der Presse schon über den Zeitpunkt der Heberung der deutschen nachfolgenden Antwort an die Besetzten Staaten im Ostland-Streit verbreitet werden, scheinen ohne amtliche Gewähr zu sein. Bis die Rote überreicht wird, kann das Ende der Woche herankommen. (Höf. Stg.)

W. B. na. Brüssel, 6. Juli. Der Generalgouverneur hat eine Verordnung erlassen, nach welcher mit Beginn bis zu einem Jahre Lehrpersonen, Schulleiter und Schulpflichtigen beurlaubt werden, die während der Befreiungsarbeiten im Unterricht oder bei sonstigen Veranstaltungen der Schule deutschfeindliche Unterredungen oder Kundgebungen halten, fördern, veranstalten oder veranstalten. Die deutschen Behörden sind beauftragt, zur Verhinderung derartiger Manifestationen die Schulklassen zu betreten und den Unterricht zu überwachen. Nach der Verordnung werden auch jene bestraft, welche die Heberungsmaßnahmen, Ermittlungen und Untersuchungen erschweren oder verhindern. Die zuständigen Gerichte für derartige Heberungen sind die Militärgerichte.

Eine schonende Vorbereitung.

W. B. na. Paris, 5. Juli. Die französische Presse bereitet die Deutschfeindlichkeit auf einen neuen Winterfeldzug vor. Es wird erklärt, man müsse nach einer langen Kriegsdauer rechnen, den es sei bei Zeit notwendig, um die Vorbereitung aller Anzugsmittel zu vervollständigen, wodurch allen Deutschland nicht-gehorchen werden könne. (Höf. Stg.) Die französische Armee müsse sogar in der Defensive bleiben, bis alle Fehler in der Erzeugung von Munition und der sonstigen industriellen Bereitstellung ausgemerzt seien. Der „Temps“ schreibt: Die Zuerstfrankreichs werde durch die Notwendigkeit eines neuen Winterfeldzuges nicht erleichtert. Dagegen sei eine solche Möglichkeit ein schwerer Schlag für die Feinde Frankreichs. Die ganze Welt gibt den Brief eines französischen Generals an den Senator Humbert wieder, in dem der General erklärt, man müsse der Notwendigkeit entsprechend sagen, die Zeit arbeite für die Alliierten. Man müsse ausharren und sich auf einen neuen Winterfeldzug vorbereiten.

Sven Hedin über Kaiser Franz Joseph.

Wien, 5. Juli. Das „Neue Wiener Tageblatt“ veröffentlicht Aufzeichnungen Sven Hedins über seine Audienz bei Kaiser Franz Joseph. Der Forscher spricht seine Freude über das frische Aussehen des Monarchen und die Bewunderung über seine vollkommenste Vertrautheit mit der schwierigen Kriegsmaterie aus, deren einzelne Abschnitte dem Monarchen durchaus bekannt seien. Sven Hedin erzählt, daß die auf lange und reiche militärische Lebenserfahrung gegründete hohe Auffassung des Kaisers von dem großen Kriege, den vornehmen und ritterlichen Wesen des Monarchen entsprechen.

Ein bemerkenswertes englisches Urteil.

Russlands militärische Vorbereitungen berichtet E. D. Morel im „Labour Leader“ vom 24. Juni als schärfste Güter einer Kritik. In der Beschreibung er, wie Österreich-Ungarn durch die Entscheidung von Bosnien und Herzegovina Russland herausgefordert habe. Wie Russland dann Serbien im Geheimen gegen Österreich unterfütze, und wie die Bedrohung der Zusammengehörigkeit der österreichisch-ungarischen Staaten zugleich eine Lebensfrage für Deutschland sein mußte. Es hätte allerdings in Petersburg (sowohl wie in Potsdam) eine Friedenspartei bestanden. Die Potsdamer Zusammenkunft Ende 1910 hätte die Bagdad-Eisenbahnfrage geregelt. Man hätte infolgedessen auf eine Entspannung im Verhältnis zwischen Russland und Österreich gehofft. Der Balkanbund und die fälschliche Propaganda verschärften jedoch den Gegensatz noch mehr. Dazu kamen dann die riesigen Rüstungen Russlands, die selbst England, das doch weit entfernt von Russland ist, fünfzig Jahre lang beunruhigt hatten, während Deutschland der unmittelbare Nachbar war. Nun müsse man sich wiederholen, daß Deutschland die Macht sein sollte, die allein den Krieg hervorgerufen und für den Krieg gerüstet habe, die ihn geplant und begonnen und allein dafür verantwortlich sein sollte. Europa in diesen Krieg hineingezogen zu haben ist der unangenehmste Nachteil, seine Nachbarn zu unterliegen. Im Jahre 1911 aber habe die „Times“ geschrieben: Die Möglichkeit eines Krieges auf zwei Fronten ist das Schreckensgespenst für Deutschland, und wenn man bedenkt, in welchem Maße Russland sein Heer seit 1905 ausgebaut hat, so ist dies wohl zu verstehen.

Morel verweist dann bei den von der „Times“ in verschiedenen Jahren gemeldeten Heeresvergrößerungen und vergleicht die Friedensstärke Russlands-Frankreichs mit der Deutschland-Österreichs. Danach hatte der Zweibund 2 625 572 Mann, während Deutschland-Österreich nur 1 200 000 Mann besaßen. Der Beginn des Jahres 1914 sah eine weitere Vergrößerung der russischen Armeen. Im März wurde die Dienstzeit abgemindert verlängert und die Friedensstärke um 130 000 Mann erhöht, was zusammen mit der Vergrößerung der Dienstzeit einen Zuwachs von 500 000 Mann bedeutete. Schon kurz vorher (7. März) hatte die „Kosmische Wrenth“ geschrieben: „Die Stunde naht... Es ist notwendig, am Heere zu arbeiten, von oben bis unten, Tag und Nacht.“

Aus Russland.

W. B. na. Berlin, 6. Juli. Russische Kreuzfahrten. Folgender Fall überdrühter Barbarei ist durch vier heftige Jugendausflüge festgestellt worden. In der Gegend von Jednortage wurde am 15. Juni ein schwerverwundeter deutscher Soldat an dem Kopf eines Drahthindernisses mit Draht angehängt und aufgehängt. Das andere Drahtende war ihm um den Hals geschlungen und vorn in der Höhe des Koppelschloßes zusammengeklebt. Der schwerverwundete wurde aus der qualvollen Lage von Kameraden, die das Gelände nach Verwundeten absuchten, befreit und nach dem deutschen Schützengraben gebracht, wo er bald darauf starb.

Die innere Lage Russlands.

Bukaresch, 6. Juli. Die innere Lage Russlands und die Niederlage der russischen Armeen in Galizien waren der Gegenstand von äußerst interessanten Mitteilungen, die ein auf der Durchreise nach Paris befindlicher russischer Diplomat einem Mitarbeiter der „Lupa“ gemacht hat. Nach dem Verluste Galiziens, so führt er aus, werden uns auch Dobruja und Bessarabien verloren gehen. Wie man bei uns über den Krieg denkt, können Sie aus den Worten entnehmen, mit denen man sich auf die Bedrohung des „Russe Elms“ einläßt. Der Krieg ist für uns verloren. Unsere letzte Armee ist hin. Die Leute, die wir jetzt ins Feld stellen, sind keine, wenn sie sich gelangen geben können. Außerdem sind die sonstigen Verhältnisse des ganzen Heeres geradezu elend. Der Grund unserer Niederlagen sind die ausgeprägten Eigenschaften des deut-

lichen und österreichisch-ungarischen Heeres. Unter unseren hohen Offizieren sind Eitelkeit und Intrigen an der Tagesordnung. Deutschfeindlichkeit und Slavophilie ringen um die Macht. Über das Verhalten des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und seiner Anhänger ist noch gar nichts zu sagen. Man erwartet, daß der Zar in allerletzter Zeit im Moskauer Kreml das zweite Aufgebot der Reichswehr aufrufen wird, weil das Vaterland in Gefahr ist, ein Vorwand, der dazu gehalten muß, um auch die finnischen Reservisten einzuberufen. Auf das Eingreifen der Italiener setzt man in Russland keinerlei Hoffnungen, weil man davon nicht den geringsten Einfluß auf den Verlauf des Krieges erwartet. Mit großer Stärke beginnt eine revolutionäre Bewegung unter den Bauern einzufallen, deren Träger die von der Front zurückgekehrten verwundeten Soldaten sind, die die Forderung nach Reformen unter der Bauernschaft vertreten.

Die russische Dampfwaage — ein Traum.

„Kene d'Arlo bringt im „Gaulois“ vom 23. Juni längere Ausführungen darüber, wie man die Ereignisse in Galizien betrachten müsse und was man von den Erfolgen der Feinde in Galizien zu halten habe. Zum Schluß sagt er:

Begnügen wir uns damit, den Tatsachen kaltblütig und mit Vertrauen ins Auge zu sehen. Unser Fehler bestand darin, blindlings die zu hell gehaltenen Berechnungen der einen oder die zu schwarz gehaltenen der anderen anzuerkennen. Wir hatten uns zum Beispiel in der fröhlichen Hoffnung gewiegt, daß die russische Armee die berühmte Dampfwaage sein würde, die den Verbündeten den Weg zu den Toren Berlins ebnete. Das sind ja doch alles Träume: man hätte sich damit begnügen müssen, von unseren Verbündeten zu verlangen, daß sie so viel Deutsche wie irgend möglich auf ihrer Front festhielten und davon andauernd so viel sie irgend konnten unschädlich machten. Diese so nützliche Aufgabe haben sie in glänzender Weise erfüllt. Ganz gleich, ob sie dabei vor- oder zurückgingen, sie beunruhigten ja dabei den Feind, sie hielten ihn fest und töten ihn. Dies ist das einzige Mittel, um das Ende des Krieges zu beschleunigen.

Das französische Volk und die Truppen in gleicher Erkenntnis der Dinge.

Die französische Journalistik enthält dem Volke, wie man weiß, beharrlich und planmäßig die amtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Tagesberichte vor. Das geschieht selbstverständlich auf Anordnung der französischen Regierung, die damit verhindern will, daß das Volk durch den Vergleich der fremden mit den eigenen Kriegsbildern leicht nachsprühen imstande ist und deren Unzuverlässigkeit erkennt. Der von der nationalen Presse angegebene Grund, daß die Regierung nicht „das Gift der Unwahrheiten“, das die fremden Kriegsbildnisse angeblich enthalten, ins Volk bringen lassen will, ist nur seiner eigenen Biederkeit halber erwähnenswert. Die nächste Tatsache ist einfach, daß die französische Regierung das Volk aus der bestmöglichen Pflicht, es über den Stand der Dinge zu täuschen und im Dunkeln zu lassen, wie ein unheimliches Kind behandelt und daß es deshalb weder die amtlichen Berichte seiner Gegner noch die eigenen Berichte erfahren darf. Aber damit nicht genug. Es scheint, daß auch die französischen Truppen nicht einmal mehr die amtlichen Berichte der eigenen Heeresleitung regelmäßig erfahren. Die „Humanité“ veröffentlicht folgende Frage, die hierüber zu denken gibt:

Darf man sagen, daß in der Umgebung von Arras die „Volks“, die in den Schützengräben liegen, erfreut wären, den amtlichen Kriegsbildnisse mitzuteilen zu erhalten, und von Zeit zu Zeit auch das Bulletin des Armees zu bekommen, das, scheint es, doch herausgegeben wird, um die Armeen über das zu unterrichten, was sie vollbringen?

Man kann es sich leicht ausdenken, weshalb die „Volks“ in der Umgebung von Arras und wahrscheinlich auch noch anderswo so wenig von den eigenen amtlichen Kriegsbildnissen zu sehen bekommen. Auch sie würden vielleicht allzu erkannt werden, wenn sie darin lesen sollte, welche Siege sie errungen und welche Niederlagen sie dem Feinde zugefügt haben, von denen sie selbst nichts wissen. Auch da läßt sich offenbar die Oberste Heeresleitung die Vorhülle vorhalten, daß „das Gift der Unwahrheiten“ nicht in die Truppen eindringt. (Höf. Stg.)

Der italienische Fehlschlag in neutraler Beleuchtung.

Berlin. Der militärische Mitarbeiter des „Morgenblatt“ vom 2. Juli macht sich lustig über die „paufligen und schwülsten“ Tagesberichte Cadorna und führt fort:

Wenn man dagegen die Berichte der Berliner Blätter über die Kämpfe an der Isonzo-Front liest, erhält man einen ganz anderen Eindruck. Sie zeigen, daß dort Kämpfe stattfanden von ernster Art, durchgeführt auch von den Italienern mit Kraft und Entschlossenheit, oft mit großer persönlicher Tapferkeit. Aber sie deuten auch, daß beides, Kraft und Tapferkeit, nicht genügt hat, zum Ziel zu führen. Die Italiener haben 40 000 Mann verloren. Ihre Angriffsfront scheint endgültig gebrochen. Sie stehen ratlos da. Über eine halbe Million haben sie allein gegen die Isonzo-Front vorgestoßen, abgesehen von den übrigen 700 000, die sie als strategische Reserve an den Grenzen gegen Krain, Kärnten und Tirol bereitstellen. Allein auf dem etwa 30 km. langen Teil der Front zwischen Monfalcone und Pola haben sie 5 Armeekorps und 1 Kavalleriekorps eingesetzt. Aber außer dem kleinen Gebiet bei Monfalcone, das die Österreicher nicht einmal zu verteidigen suchten, haben sie in Wirklichkeit keine Fortschritte gemacht, keinen Landgewinn erreicht. Sie verarmten den günstigen Augenblick in den ersten Tagen des Krieges, als die Österreicher nur Südfronten dort hatten. Aber dann schied die Österreicher in einem Zuge bedeutende Streitkräfte dorthin, kriegsgewohnte Truppen, die in Galizien, in den Karpaten, in Serbien gekämpft hatten. Es war ein Völkergemisch — Dalmatiner, Kroaten, Bosnier, Slowenen, Rumänen, Tschechen, Ungarn — im allgemeinen keine besonders Freunde untereinander, aber hier eine sie ein gemeinsames Gefühl der Not verflochten hatte. Sie haben wie Löwen gekämpft und sind Sieger geblieben. Und wenn sie das bleiben, geht es Italien nicht gut.

Kronprinz Rupprecht von Bayern über die Kämpfe im Westen.

Aus der „Welt. Allg. Stg.“ Der Berichterstatter der „Kronprinz“ über den verheerenden Gebrauch der Munition bei den Kämpfen. „Ich möchte sagen, daß die Franzosen 3 bis 4 Millionen Granaten bei der Offensive gegen meine Armeen verbraucht haben. In sechs Wochen feuerte die französische Artillerie im Durchschnitt ungefähr 100 000 Granaten täglich. Unsere Beobachtungen zeigen, daß der französische offizielle Bericht richtig war, in dem festgestellt wurde, daß die Artillerie an einem Tage 300 000 Granaten abgefeuert hätte, was der Höchststand der artilleristischen Leistungen gewesen ist.“ Weiter sprach der Kronprinz von letzter letzter Offensive, die mit höchstem Artilleriefeuer am 9. Mai einfiel und selbst vollständig aufrecht erhalten wurde, in einer Folge von verzweigten und blutigen Angriffen, um einen Durchbruch durch die deutschen Linien zu versuchen. „Die einzige Hoffnung auf Erfolg wird es gewesen sein, auf einer breiten Front von nicht weniger als 20 Kilometern durchzubrechen, aber es ist ihnen nicht einmal auf einer kleinen Front gelungen; meine Linie ist nicht an einem einzigen Punkt durchbrochen worden. Das ganze Ergebnis der Offensive war die Zerstörung eines kleinen Abschnitts unserer Linie. Ich schätze ihre Verluste auf 60 000 Mann.“

Kronprinz Rupprecht erwähnte auch den glänzenden Kampf seiner Leute bei Reims, wo drei deutsche Bataillone bei dem Beginn der britischen Offensive 48 englischen Bataillonen

„Krieg nährt, Friede verzehet.“ Diese Umkehr unseres
alten Sprichworts ist in Anblich gestilltes Wort, das an
landesübliche Bestockung der Armeelieferanten geminnt ist.
Es sagt es dort allgemein von Leuten, die Armeelieferungen
wollten ganz selbstverständlich ist, daß bei diesen mit Hilfe der
Bestockung Geld, und zwar viel Geld, verdient wird. Das ge-
wöhnliche Wort stammt aus dem 18. Jahrhundert. Unter der Regierung
Kaiserin Katharina II. erwarb sich ein Armeelieferant ein
Vermögen im Türkenkrieg. Nach Beendigung des Kriege-
s zur Frier des Friedens ein üppiges Festmahl, zu dem al-
le Freunde und hohen Gönner der Armer, die ihm zur Erlö-
s des Vermögens verholten hatten, geladen waren. Und da

Die über der Tür des Speisezimmers die ebenso zarte wie ungenierte Anspielung auf den Ursprung des Vermögens ihres Gastes: „Krieg ernährt, Friede verzehrt.“ Natürlich hatte der Gastgeber wohl sagen wollen, daß man nun im Frieden verzehren wolle, was der Krieg eingebracht hatte. Das Wort aber blieb hängen im scherzhaften Sinne.

Zwei junge Lebemann aus Berlin wurden in Königsminter festgenommen, die über die Herkunft ihres Reifegeldes keine Auskunft geben können. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen stellten sie sich Ende Mai in Berlin ganz neu, fuhren nach Hamburg, kehrten nach zwei Tagen zurück und lebten auch hier wie in der Hansestadt auf großem Fuße. Einige Tage später reisten sie nach dem Rhein ab. In Köln und anderen Städten gaben sie unter abligen Namen, wie „v. Scholt“, das Geld wieder mit vollen Händen aus, bis sie in Königsminter angehalten und festgenommen wurden. Es ist schon festgestellt, daß sie vier Tausendmarktscheine haben wechseln lassen, und daß sie mindestens sechs Tausend Mark ausgegeben haben. Ohne Zweifel haben sie das Geld gestohlen oder sonst wie unredlich erworben.

Eine wackere Köchin. In dem bekannten Luftkurort Arosa in den Schweizer Bergen befindet sich auch dieses Jahr wieder eine starke englische Kolonie. Als nun Italien seinen Treubruch beging und Österreich den Krieg erklärte, wollte ein dort weilender englischer Konsul das feindliche Ereignis besonders feiern und er lud die ganze englische Kolonie in der Stärke von 250 Personen zu einem großen Festmahl in eines der großen Hotels. Alles war aufs beste arrangiert und die Gäste saßen schon bei Tisch und harreten, daß aufgetragen werde, als plötzlich die Oberköchin im Saale erschien und den gesamten Herrschaften erklärte, sie als Tirolerin könne für einen solchen Zweck nicht; und in der Tat, sie hatte nicht getrost und die Gäste mußten schimpfend mit leerem Magen wieder abziehen.

Elterliche Löwen. Im Circus Sarrasani, der augenblicklich in Kopenhagen spielt, hat sich dieser Tage im Römischblau ein blutiges Elterndrama ereignet. Der bekannte Tierbändiger Peters wurde um 5 Uhr morgens von wütendem Gebrüll geweckt, das aus einem Käfig kam, in dem zwei riesige Löwen eingesperrt waren. Dieser Käfig stand dicht neben einem anderen, in dem eine Tigerin lag, deren Reize augenblicklich das Feuer der Wut bei den beiden Löwen entfacht hatten. Jedenfalls waren die früher stets verträglichsten Tiere in einem solchen Zweikampf begriffen. Peters rief den Direktor und seinen Sekretär herbei; aber als diese eintrafen, hatten sich die Löwen schon furchtbar zerfleischt. Da die Tiere nicht zu retten waren, beschloß der Direktor, sie auf der Stelle zu töten und stieß sie mit zwei Revolverkugeln in die beiden prachtvollen Büstenköpfe zu Boden, ein Kunststück, das ihn 12 000 Mark — so viel waren die beiden Löwen wert — kostete.

Wien. Ein Drama spielte sich in Kalksburg ab. Der Oberbaurat Julius Gutz, der nach einer längeren Reise heimkehrte, übernahm seine Frau mit einem Viehhändler. In seiner Wut ergriß er ein Messer und stieß es seiner Frau sowie deren Viehhändler in den Leib, so daß beide auf der Stelle tot waren. Dann eilte Gutz davon. Ein Graf Julius Potocki eilte dem Mörder nach und holte ihn auf dem Hofe ein; auch ihn tötete der wütende Gutz durch Messerstiche. Gutz entkam und bisher fehlt jede Spur von ihm.

Albatros. Nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen“ brach während des Kampfes auf dem „Albatros“ Feuer aus, zu dessen Bekämpfung ein ausnehmender Teil der Besatzung beordert werden mußte. Ueber die Unterbringung der Überlebenden in Roma, insbesondere über die Maßnahmen, um die Einformigkeit ihres Lebens zu mildern, stehen noch keine Einzelheiten fest. Man geht jedoch mit dem Plan um, einen Sportplatz und ein Bad für die Deutschen herzurichten, sowie ihnen eine etwas bessere Kost, als die Krone im allgemeinen gewährt, zu schaffen.

Die die Wühlerhäuser ihr Gold zum „Dümel“ tragen. Aus Bad Seefeld wird der „N. N.“ geschrieben: Der Umstand, daß trotz eifrigster angestrebter Sammelstätigkeit und ungeachtet aller Ermahnungen noch heute nahezu eine Willkür das Gold in privaten Händen befindet, hat in dem benachbarten Werra-Gebiet die Wühlerhäuser einen selbstlosen Karussellbesitzer mit Namen Dümel zu einer bemerkenswerten vaterländischen Tat angeregt. Da bekanntlich das Goldmünzen des Sonderabbaus bei Geschäftsleuten oder das des freien Eintritts ins Kino auf harte Arbeit Geldbesitzer schon längst keine Wirkung mehr tut, spielte Herr Dümel augenblicklich seines in voller Pracht und Schönheit stehenden Karussells folgenden unerhörten Trumpf aus: Ein Viertelhundert Freikarten für jedes eingewechselte Goldstück!

Das Volk steht wie angewurzelt! — „Damenleider noch e mal! das ist doch mal'n Angebot! Des löst m'r sich noch gefall'n!“ „Hü! — und — was! — mal umsonst Karussell fahren! Nicht ausgeben, das Gold! Und da starrten die guten Leute mit aufgerissenen Augen das merkwürdige Plakat des Karussellbesizers an und wußten es nicht glauben, wie einer nur so uneigennützig sein mag. Und der Herr Dümel, der dem Schorsche mit dem Ellbogen einen leisen Knuff in die Rippen, schmunzelt ein klein wenig und sagt nichts als: „Hü!“ Das heißt so viel wie: wolle mer? Und der Schorsche blinzelte den Herrn mit schlaun Leugeln verkniffen an, nicht und antwortet nicht minder lakonisch: „Hü!“ — Sie haben sich verstanden.

Und sieht! Was niemand für menschenmöglich hielt, es wird Ereignis. Schützen stellt sich ein erstes Füchlein ein. Und noch ein, und ein drittes. Und zusehends mehren sich die auf buntschneidigen Karussellkroffern mit Selbstgefälligkeit spazieren reitenden „Freiberger“ des Herrn Dümel, der in wenigen Nachmittagsstunden an die zweihundert Mark Gold fürs Vaterland geerntet hat. Die Helsen haben ein Sprichwort, das lautet: „He es den Dümel in de Höhe (Krepe) hüpelt.“ Von den Wühlerhäusern wird man von nun an das Umgekehrte sagen dürfen.

Die Nahrungsmittel gefährdet werden.

Der „Städte-Zeitung“ entnehmen wir folgende „Ausführungen“: Wie und was gefährdet wird, davon haben die wenigsten eine Ahnung; wie möchten deshalb einen Rundgang durch die gefährdeten Lebensmittel antreten und zwar auf Grund eines amtlichen Verdictes der Stadt Bielefeld. Dieser Bericht, erstattet vom Direktor Dr. Treue, ist in seiner Ausdehnung geradezu musterhaft und gibt auch den Städten die sich keines besonderen Nahrungsmittelkantes erfreuen, manchen Wink, wo eingeschritten werden kann.

In Bielefeld wurden in einem Jahre 7177 Gegenstände untersucht, und es haben sich dabei viele Mängel in Beschaffenheit der Waren ergeben. Die Untersuchung erstreckte sich nicht nur auf den Stadtkreis sondern auch noch auf drei andere benachbarte Kreise mit zusammen 246 839 Einwohnern. Unter 1208 zur Untersuchung gekommenen Proben fand sich manches zu beanstanden. Frische (1) Nieren und Pferdefleisch waren verdorben, Frischfleisch aus einer Speisewirtschaft enthielten Pferdefleisch, in einer Fleischwurst wurden 0,91 Prozent Mehl gefunden. „Trinkerei!“ Unfug wird mit dieser Bezeichnung allwärts betrieben. Trinkerei sollen nicht älter als 8 Tage sein, die Rechnung beginnt mit dem Tage des Legens, nicht mit dem des Eingangs beim Händler, deshalb ist Bezeichnung Trinkerei für galizische Eier nicht anständig (Eiertransporte, Lagerung beim Großhändler usw.). Ein Händler sollte diese „Trinkerei“ als galizische bezeichnen, da machte er nicht mit, weil sonst sein Geschäft ruiniert würde. „Oldenburger Vambier“, da fällt die Kundschafft schon eher herein. Milch. Darüber sollten sich Bänder schreiben. Wie in Berlin die Milch abgefordert wurde, ergab kürzlich ein Rikypantierprozeß. Der Direktor erhielt 600 Mark Geldstrafe auferlegt, seine „Streckung“ hatte aber der Firma — es handelte sich um einen Großbetrieb (nicht Bode) — länglich 3000 Mark eingebracht. Sahnen — ich ist'sa, etwas sehr feines, hatte wohl Schichten, aber nicht von Sahne. viele Sorten waren als sehr minderwertig zu bezeichnen. Leider bestehen keine gesetzlichen Vorschriften über „mehr Sahne als Schmelz“. Butter. Der Wassergehalt stieg bis auf 20,88 Prozent, 16 Prozent ist aber der gesetzliche Höchstgehalt. Molkereibutter war oft zu beanstanden. Butterbrote sind nach dem Ergebnis der Untersuchung solche, die mit — Margarine bestrichen waren. Man verlange also gleich Margarinebrote und wird dann reell bedient. Schwarzer Pfeffer und Zimt enthielt selbstverständlich übermäßige Mengen Sand, demselb dieser noch nichts folgte. Marmeladen enthielten Stärkerup. Honig „garantiert rein“ war durch technischen Invertzucker ver-

fälscht, ein anderer durch geräuchertes Eisen dunkel gefärbt. Schokolade waren mit Würmern, Gelpinchen oder Schimmel befallen und daher verdorben. Glühwein, die man den Kriegern ins Feld schickte, bestand aus 32 Prozent Wasser, 54 Prozent Rohzucker, 14 Prozent Hart entsetztem Kakao und Gewürzen.

Das war in Bielefeld. Was den Landkreis betrifft, so ergab sich u. a. folgendes: Eiersternchen enthielten weniger als 1 Ei auf 1 Hund Mehl. Himbeerzucker war vielfach mit Farbstoffen verlegt, meist aber Kunstprodukt. Medizinischer Lager war kein konzentrierter Süsswein ungarischer Herkunft, er hatte Ungarn nie gesehen. Sackolade war eine mit Kofosett verpackte Schokolade, deren Verkauf verboten ist. Kaffee, 80 Prozent, enthielt 37 Prozent Rohzucker und 43,3 Prozent Invertzucker, in Marmeladen aber den üblichen Stärkerup. Butterkuchen. Denkt gar nicht daran, Butter zu enthalten, enthält vielmehr Margarine, Schweinefett und Oleomargarin, vielleicht auch einen Stearindoltopf Butter. Teuer war es natürlich, so daß man hätte auf lauter Butter schließen können. Zwei Drittel aller Betriebe verwendeten keine Butter zu ihrem delikaten Butterkuchen, 1 Pfund kostete von 43 bis 97 Pf. „Alle Backwaren werden nur mit Naturbutter gebacken“ steht wenigstens auf dem Schild im Scharfenstein. Bouillonwürfel enthielten in der Trodensubstanz bis 72,2 Prozent Kochsalz, bis höchstens 65 Prozent sollten sie enthalten. Man hüte sich vor den zahlreichen Sorten unbekannter Herkunft. Viehisch ist die Zusammensetzung etwa so: 1 Teelöffel Kochsalz mit „einem“ Fettlauge oben darauf. Daher der Name Bouillon-Fleischbrühe. Daß Wein essig, Schnäpse ufm. untersucht und beanstandet wurden, versteht sich von selbst. Diese Untersuchungen füllen viele Seiten des Berichts.

Frutti d'Italia.

Die Viller Kriegszeitung hat zur Erbauung und Belehrung unserer im Westen kämpfenden Brüder folgendes wichtige Urteil über die italienische Politik abgegeben: Frutti d'Italia, berühmtes italienisches Nationalgericht. (Aus einem deutschen Kochbuch). Man nehme eine Handvoll Gemeinheit, füge langsam unter ständigem Rühren das Doppelte an Hinterlist bei, lege etwas Kleingehädtes Ehrgelüß hinzu, vermische das so Gemommene mit einem gut Teil Geheißer Armut, die zuvor mit einer Messerspitze voll Heuchel abgedämpft worden ist, vermische das Ganze im Liegel der Treulosigkeit, kühle etwas veredelter Dichtgeist hinzu, lasse die Mischung zehn Monate lang über dem Feuer der habgier langsam brodeln, schöpfe etwa fünf bildendes Ehrgelüß vorsichtig fort und das berühmte italienische Nationalgericht „Frutti d'Italia“ ist fertig. Man stelle es tunlichst schnell toll. Geir. C. Müller, Gelegenheitskoch.

Buntes Allerlei.

Stuttgart. Auf dem Heimwege wurde im Walde unweit Bietigheim das Dienstmädchen Siedmaier ermordet und beraubt. Der Täter weist Spuren heftigen Kampfes auf. Die Gestalt des Mörders fehlte. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Der „bayerische Arbeiterkassier“, der, wie wir berichteten, in Berlin eine große Anzahl Fingerringe erschwand, hat in drei Fällen diese Schmuckstücke veräußert. Jetzt ist er gefaßt worden und zwar in der Person eines 24jährigen Geisteskranken, der aus Göttingen stammt und aus einer Irrenanstalt auf einige Tage Urlaub zum Besuch Verwandter erhalten hatte.

Vorwurf in Unterthanen. Der Hauptmann und Lazarettvorstand des Militärspitals, sein Diener und zwei Kinder führen mit einem Kaba mainaufwärts. Auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise tippte der Kaba um und alle vier Insassen ertranken. Die Leiche des Dieners wurde bereits gefunden.

Ganau. Auf dem Main bei Gernsheim kenterte aus unbekannter Ursache ein Boot, in dem ein Baumann seine beiden Kinder und ein Diener (Vater) führten. Alle vier Personen ertranken.

Teufelsberg. Ein Beispiel varieller Opferwilligkeit gab die biesche Altkleider-Anstalt, indem sie einem Mithal das als 4 teigungsverkauft sein auszusagen verlor, eine dauernde Jagdrevue von 100 Mark bewilligte.

Glückselig. Vor einiger Zeit wurde eine Kammer verbreitet: derwag in Windbeut (H) Gammitin durawes deutscher Abstammung aus d r Gegend von Koda ausgen r ten. Für die Minder diese Kammer sei eine besondere „Kassentasse“ el gerichtet, die unter Aufsicht einer deutschen Vertreterin stünde. Die wie erfahren, ist an der ganzen Weidichte nicht wahr. Es ist weder hier noch in der Umgegend Gammitin aus Polen auszuweisen. Infolgedessen besteht auch keine „Kassentasse“.

Karlruhe. Der bei dem Fliegerüberfall auf Karlsruhe durch Bombenplünder schwerverletzte Wagenfabrikant Hermann Brand ist jetzt seiner Verwundung erlegen. Daraus ist die Gesamtzahl der Opfer des unerhörten Ueberfalles auf unsere Stadt auf 28 gestiegen. Die übrigen Verletzten im städtischen Krankenhaus befinden sich jetzt außer Gefahr.

Gießen. Für die im Weltkriege gefallenen Ehne der Provinz Oberhessen plant man an herooragender Stelle des Landes, nämlich dem Hochröderkopf, ein weithin sichtbares Erinnerungsmal. Der Provinzialausschuß und die Kreisräte Oberhessens hielten auf Einladung des Provinzialdirektors in der Angelegenheit vor einigen Tagen bereits eine Vorbesprechung ab, in der man beschloß, dem Plane zu geeigneter Zeit näher zu treten.

Ingolstadt. Ein Fabrikarbeiter stieß eine Arbeiterin wegen verschmähter Liebe in die Donau und ertränkte sie durch andauerndes Untertauchen. Bei dem Ringen wurde er selbst von den Wellen verdrungen.

Zittau. Nach dem Genuß von Rapskuchen starb der Kunstgärtner Großmann; eine andere Person ist schwer erkrankt. Die Untersuchung ergab, daß der Kuchen giftige Stoffe enthielt.

Stettin. Das Hotel Seefisch in Seebad Heringsdorf ist abgebrannt.

Königsberg i. Pr. Fünfundvierzig Postbeamten des Oberpostdirektionsbezirks Königsberg wurden wegen ihres Verhaltens bei dem Aufstand, in Anerkennung der dabei geleisteten wertvollen Dienste, jetzt das Eisene Kreuz verliehen.

Rom. In der im Quirinal in Rom von der Königin eingerichteten Votterausstellung zu Gunsten des Roten Kreuzes brach Feuer aus, das aber gelöscht wurde, bevor es die Ausstellungsgegenstände ergriff. Die Ausstellung bleibt geschlossen.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Nach den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegraphen.)

Berlin. Unter der Überschrift „Das türkische Vorenziel“ heißt es in der „Vossischen Zeitung“ aus Lugano: Der Vertreter des „Secolo“, Magrini, berichtet, daß man in Petersburg nur an die Dardanellen denke. Die „Welt“ bringe einen Artikel, den der Redaktionsführer Riljufow verfaßt habe und in dem es heißt, niemals werde Rußland einer Reutrafierung der Meerengen zustimmen. Konstantinopel und die Meerengen müßten in unbeschränktem Besitz Rußlands sein. Jedemfalls müsse Rußland auch die Inselgruppe der Dardanellen bekommen und alles Land östlich bis zur Linie Enos-Midia, in Kleinasien bis zur Linie von der Mündung des Sararia bis zur Insel Lesbos, Rußland müsse ruffisch werden. Weiter ist Magrini mit, daß die Russen bereits 200 000 Mann in Sebastopol und Nikolajew bereitstellen hätten, die bei dem Bosporus landen sollten.

Neueste Nachrichten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein. Sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

Bei der Beschließung feindlicher Truppenanjammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuerbrunnst fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrschte lebhafteste Kampftätigkeit. Südwestlich von Les Eparges fehlte der Feind keine Anstrengungen, die ihm unlängst entziffenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte den Feind wieder auf ein Stück von 100 Metern wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners, ebenso wie ein Angriff auf der Tranchee scheiterten völlig.

Halbwegsilly-Appremont wurde unsererseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix-de-Carmes im Prieferwalde erfolgte heute nacht der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel, in den Vogesen, wurde ein feindlicher Grabenstüß erstürmt und für die feindliche Verteidigung undrauhbar gemacht.

In der Champagne, südwestlich von Suippes, bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biala-Bloa erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unsere Hände über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolowitka (südlich Borzjnow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, eine Revolverkanone und viele Gewehre. Weiter nördlich, nahe der Weichsel, wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Westlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden. Auf der Verfolgung der Jloa-Cipa vom 3. bis 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Geschäftlicher Mellemeteil

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, zudeck, jugendliche Anmut und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steenknecht-Seife

(Die beste Lössmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 1 Stück 50 Pf. Feiner macht der Cream „Dada“ (Lössmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.

Anzeigen-Teil

Ein guter Rat ist nie zu teuer!

Bei Nicksas, Nicht und Rheumatismus probieren Sie einmal meinen drucklosen

Beinla-

Rheumatismustee

Karton 50 Pf. 2

Dom-Drogerie

Wilhelm Otto

Maina, Reichshofstraße 8,

Telephon Nr. 618.

2 Zimmer und Küche

zu vermieten.

14601 Mainzer Straße 14

Henkel's

Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

Persil

reinigt und desinfiziert

Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

NESTLE

Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke